

kilometer), die erzielten Einnahmen um 2,2 Millionen Schilling (im Vorjahr um 1,3 Millionen Schilling).

Im Dezember hat sich die rückläufige Tendenz im Güterverkehr verstärkt fortgesetzt. Die Zahl der durchschnittlich im Tag gestellten Wagen betrug insgesamt 5849, um 677 oder 10% weniger als im November 1937. Von diesem Rückgang war ausschließlich der Binnenverkehr betroffen; er ging um 877 Wagen, das sind 15%, zurück. Der Auslandsverkehr ist dagegen saisonmäßig gestiegen, nachdem er im November unerwartet zurückgegangen war. Die arbeitstägliche Wagengestellung stieg von November auf Dezember in der Einfuhr um 93 Wagen oder 8%, in der Ausfuhr um 199 Wagen oder 32%, in der Durchfuhr um 199 Wagen oder 27%. Zur gleichen Zeit im Vorjahre betrug die Steigerungen bei der Ausfuhr 37%, bei der Durchfuhr 12%, während die Einfuhr zurückgegangen war. Es ist aber zu berücksichtigen, daß im Vorjahr die für diese Zeit zu erwartende Verkehrssteigerung schon im November eingetreten ist, heuer dagegen gab es im November einen Rückgang. Der Vorsprung gegenüber dem gleichen Vorjahrsstand betrug im Dezember 1937 im Binnenverkehr 679 Wagen oder 16%, in der Einfuhr 145 Wagen oder 13%, in der Ausfuhr 207 Wagen oder 34%, in der Durchfuhr 263 Wagen oder 39%.

Der Stand an Kraftfahrzeugen in ganz Österreich war Ende November 1937 115.188, um 3014 weniger als im Vormonat und um 9759 oder 9% mehr als im November 1936. Die Zahl der Personenkraftwagen betrug 32.789, das ist um 2473 oder 8% mehr als im Vorjahre. Innerhalb dieser Fahrzeuggruppe ist aber nur die Zahl der Privatpersonenwagen gegenüber dem Vorjahre gestiegen, und zwar von 23.468 auf 26.561, um 3093 oder 13%. Dagegen liegt der Stand der Kraftdroschken und Kraftstellwagen unter dem vorjährigen; bei den erstgenannten beträgt der Rückgang 621 oder 13%, bei den Omnibussen 19 oder 1%. An Lastkraftwagen standen 17.897 im Verkehr, um 538 oder 3% mehr als Ende November 1936. 56% des gesamten österreichischen Kraftfahrzeugbestandes entfielen Ende November auf die Kraftträder, deren Stand 64.502 betrug. Die Zunahme gegenüber dem Vorjahre beträgt 6748 oder 12%.

Außenhandel: Im Dezember erfährt der Außenhandel in aller Regel eine saisonmäßige Belebung. Die Gesamteinfuhr stieg von November auf Dezember 1937 um 17 Millionen Schilling auf 141 Millionen Schilling, die Gesamtausfuhr um 12 Millionen Schilling auf 119 Millionen Schilling.

Von der Einfuhrsteigerung entfallen 7,7 Millionen Schilling auf Nahrungsmittel und Getränke (vornehmlich Südfrüchte, Getreide, Reis, Geflügel), 7,3 Millionen Schilling auf Rohstoffe und Halbfabrikate (davon 3,6 Millionen Schilling auf Roh-tabak, 2,6 Millionen Schilling auf Wolle und 1,6 Millionen Schilling auf „andere „Rohmetalle“) und 2,6 Millionen Schilling auf Edelmetalle. Die Einfuhr von Fertigwaren stieg um 1,4 Millionen Schilling. Die Einfuhr von Schweinen ist um 2,2 Millionen Schilling zurückgegangen. Ein Vergleich der Einfuhregebnisse im Dezember 1937 mit denen im Dezember 1936 zeigt folgendes Bild: Die Gesamteinfuhr ist um 11,3 Millionen Schilling höher. Die Einfuhr von lebenden Tieren ist um 2 Millionen Schilling gefallen, die Einfuhr von Nahrungsmitteln und Getränken um 5,5 Millionen Schilling gestiegen. Bei den Rohstoffen und halbfertigen Waren ist der Stand gleich geblieben, bei den Fertigwaren ist eine Mehreinfuhr von 5,2 Millionen Schilling zu verzeichnen. Die Einfuhr von Edelmetallen ist um 2,5 Millionen Schilling gestiegen.

Von der gegenüber November 1937 festzustellenden Ausfuhrsteigerung um 12 Millionen Schilling entfällt der überwiegende Teil, nämlich 7,674 Millionen Schilling auf Edelmetalle, der Rest auf die Rohstoffe und halbfertige Waren (Holz + 2,7, Papierzeug + 1,3, Erze + 0,7 und Roheisen + 0,8 Millionen Schilling). Verglichen mit Dezember 1936 stieg die Gesamtausfuhr um 24 Millionen Schilling auf 119 Millionen Schilling. An dieser Steigerung hatten die verschiedenen Gruppen folgende Anteile: lebende Tiere 1,7, Nahrungsmittel und Getränke 0,2, Rohstoffe und halbfertige Waren 5,5, Fertigwaren 9,7 und Edelmetalle 6,9 Millionen Schilling.

ÖSTERREICH UND DIE WELTKONJUNKTUR

Im Heft 12 1937 der Monatsberichte wurde die Lage der Weltwirtschaft analysiert und die Möglichkeiten der Weiterentwicklung erörtert. Wenn im folgenden die Konjunkturaussichten Österreichs beurteilt werden sollen, so ist vor allem die Frage zu beantworten, wie sich die österreichische Wirtschaft bisher im Rahmen der Weltkonjunktur entfaltet hat, und zwar sowohl unter dem Einfluß der internationalen Wirtschaftsbeziehungen als auch unter dem der inneren Wirtschaftspolitik.

Die wechselseitigen Zahlungen aus dem internationalen Waren- und Kapitalverkehr haben durch ihren Einfluß auf das interne Geld- und Kredit-system vorwiegend die Tendenz, die Konjunktur der verbundenen Länder zu synchronisieren. Weit-

gehende Währungsunabhängigkeit und Autarkie, sowie die fast vollständige Unterbrechung des internationalen Kapitalverkehrs haben den Konjunkturanstieg seit 1932 unter wesentlich anderen Voraussetzungen vor sich gehen lassen als jenen, der 1929 seinen Wendepunkt erreichte. Diese Unterschiede zwischen den beiden Aufschwungsperioden sind für die Beurteilung der gegenwärtigen Lage von entscheidender Bedeutung.

In Österreich ist durch die verhältnismäßig intensive internationale Verflechtung, vor allem durch den Außenhandel, eine weitgehende Gleichschaltung mit der Weltkonjunktur gegeben. Daneben bleibt ein weiter Spielraum, in dem durch wirtschaftspolitische Maßnahmen die Wirtschaftsentwicklung im Innern beeinflusst werden kann.

Betrachten wir zuerst die internationalen Einflüsse. Den Anschluß an die Aufwärtsbewegung der Weltkonjunktur fand Österreich im Jahre 1932, und zwar bekanntlich über den *Außenhandel* (vgl. auch Abb. 3). England und die übrigen Länder des Sterlingblocks hatten am frühesten den Tiefpunkt der Weltkrise überwunden und die Belebung übertrug sich von dort aus rasch auch auf andere Staaten. Die Produktionsindizes von England, den Vereinigten Staaten, Österreich, Polen, Holland und Italien erreichen alle den Tiefpunkt im Jahre 1932. Durch die Bedarfssteigerung in den Industrieländern und durch die Besserung der Lage in den Agrarstaaten infolge steigender Rohstoffpreise auf den Weltmärkten belebte sich die österreichische Ausfuhr, um so mehr, als gleichzeitig die Devisenzwangswirtschaft allmählich erleichtert wurde. Zoll erhöhungen und Kontingente beschränkten jedoch weiterhin den Außenhandel im letzten Aufschwung unvergleichlich stärker, als dies in der Prosperitätsperiode bis zum Jahre 1929 der Fall war und änderten beachtlich seine Struktur. Trotz dieser Hemmungen ist eine wesentliche Besserung eingetreten. Vom Tiefpunkt im Jahre 1932 bis 1937 hat sich im Monatsdurchschnitt die Gesamtausfuhr um 58%, die Fertigwarenausfuhr um 46%, die Gesamteinfuhr um 24% und die Rohstoffeinfuhr um 44% erhöht. In einer Lockerung des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehres liegen wohl noch unausgenützte Möglichkeiten der Konjunkturbelebung. Da Maße, welche die Bedeutung dieser Hemmungen in ihrer Gesamtheit überzeugend darstellen könnten, fehlen, scheint man ihre Wirkung oft zu unterschätzen. Das gilt vielleicht in noch höherem Maße von den Beschränkungen des Binnenwirtschaftsverkehres.

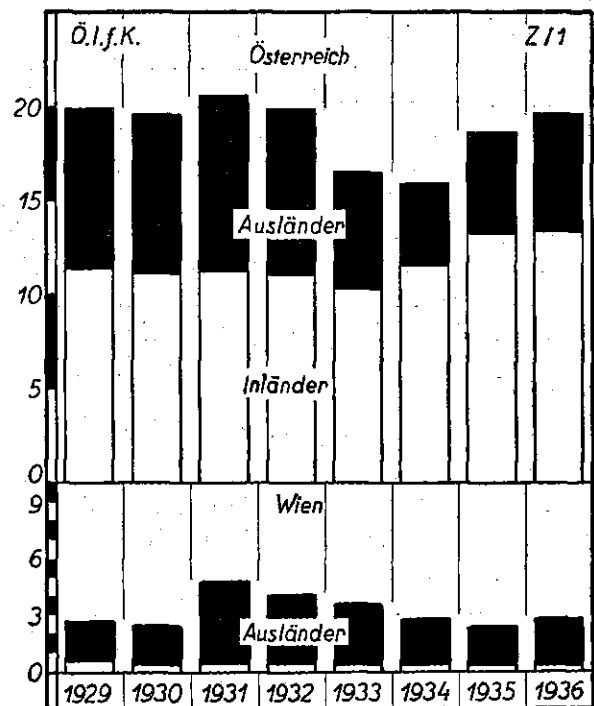
Vielleicht ebenso grundsätzlich unterscheidet sich der Konjunkturaufschwung seit dem Jahre 1932

von jenem, der im Jahre 1929 kulminierte, durch die fast vollkommene Unterbrechung des langfristigen *internationalen Kapitalverkehrs*, besonders zwischen den Gläubiger- und Schuldnerländern. An dieser Entwicklung war nicht nur das Valutarisiko schuldtragend, sondern auch der Umstand, daß ein Großteil der ausländischen Anleihen notleidend geworden war. Ende 1935 hatte ungefähr ein Drittel der amerikanischen ausländischen Anleihen ganz oder teilweise den Zahlungsdienst eingestellt. Dadurch wurde zwar das Kapitalangebot in den Gläubigerstaaten erhöht, die Gleichförmigkeit der Konjunkturentwicklung in den einzelnen Ländern aber sehr herabgesetzt.

Gerade die zum Teil aus kreditinflationistischen Quellen stammenden internationalen Kredite im Aufschwung bis zum Jahre 1929 haben in den einzelnen Ländern die Konjunkturbelebung nicht nur vereinheitlicht, sondern auch wesentlich zu ihrer Übersteigerung beigetragen. Das Vorwiegen der Gold-Devisenwährung hat die internationale Kreditaufblähung sehr erleichtert. In Österreich spiegelt sich der Kapitalzufluß und das Wachsen des Kreditgebäudes in der ständigen Zunahme der Kreditoren und Debitoren der Banken, eine Zunahme, die bis zur Fusion der Österreichischen Boden-Creditanstalt im Herbst 1929 anhielt. So waren die Kreditoren in den Bilanzen der österreichischen

Abb. 4. Übernachtungen von Fremden in Österreich insgesamt und in Wien

(Natürlicher Maßstab; Millionen Übernachtungen)



Der Basisabschnitt der Säulen für Wien hat die Bezeichnung „Inländer“ zu tragen

Großbanken vom Jahre 1924 bis 1928 um zirka 70% angewachsen. Im Aufschwung nach dem Jahre 1932 fehlte dieser wesentliche Konjunkturanzreiz in den Schuldnerländern vollkommen. Im Jahre 1931 hört die Kreditgewährung der Vereinigten Staaten an das Ausland auf. Durch Abzug kurzfristiger Guthaben hält allerdings der Kapitalexport noch einige Zeit an. Ende 1935 aber werden die Vereinigten Staaten sogar ein Kapitaleinfuhrland, nicht nur weil allmählich Kredite zurückgezahlt werden, sondern auch deshalb, weil eine Kapitalwanderung von Europa nach den Staaten eintritt, die teilweise eine Kapitalflucht darstellt. England, Frankreich, die Schweiz und die Niederlande stellten im Jahre 1936 zirka 80% der amerikanischen Kapitaleinfuhr. Zinsdifferenzen bestimmten nicht mehr die Richtung des Kapitalstromes. Auch England, die Schweiz und Frankreich, dieses Land seit 1933, schränkten ihre internationale Kreditgewährung auf ein Minimum ein.

In Übereinstimmung mit dem Fehlen einer internationalen Kreditinflation steht, daß das österreichische Preisniveau seit dem Jahre 1933 so geringe Schwankungen zeigte, daß man praktisch von einer Stabilität sprechen kann. Ein Vergleich der Großhandelsindizes verschiedener Länder ist zwar wegen der verschiedenartigen Zusammensetzung nur in sehr beschränkten Grenzen möglich, die jedoch hier genügen dürften. So betrug die Steigerung des Großhandelspreisindex seit dem Krisentiefpunkt bis zum Höchststand, ungefähr in der zweiten Hälfte des Jahres 1937, in Österreich 74%, in Großbritannien 30·3%, in den Vereinigten Staaten 35·7%, in Schweden 30·3%, in Frankreich 86·1%, in Italien 69·8%, und in Holland 26·1%. Zur Preissteigerung in den drei zuletzt genannten Ländern, die zum Großteil nach der Abwertung im Herbst 1936 eintrat, trugen maßgeblich Umstände bei, die außerhalb der Kreditpolitik liegen. Auch alle spezielleren Preisindizes für Österreich zeigen während der drei Jahre von 1933 bis einschließlich 1935 eine große Stabilität und erst im Jahre 1936 einen leichten Anstieg.

Der letzte Wirtschaftsaufschwung zeichnet sich wieder dadurch aus, daß vor allem der Sterlingblock und die Vereinigten Staaten, wie aus verschiedenen Wirtschaftsreihen hervorgeht, in großem Maßstab Kreditinflation betreiben, diesmal außerhalb der Goldwährung. Wird es möglich sein, einen gewaltigen Rückschlag zu vermeiden? Es fehlten wohl eine Reihe von Voraussetzungen, welche die Depression nach 1929 so verschärft haben. Eines ist jedoch sicher, daß das Tempo der Entwicklung nicht auf die Dauer

durchgehalten werden kann. Die jährliche Produktionssteigerung betrug in England von 1933 bis 1936 zwischen 6·5% und 12·5%, was weit über das Maß hinausgeht, das als „normal“ angesehen werden kann und der trendmäßigen Entwicklung entspricht. Nun ist die Geschwindigkeit, mit der ein Aufschwung bis zur Vollbeschäftigung vor sich geht, von wesentlichem Einfluß auf die Möglichkeit einer Stabilisierung auf einem erreichten hohen Niveau der Beschäftigung und Produktion. Die Konjunkturtheorien stimmen weitgehend darin überein, daß, je überstürzter ein Aufschwung vor sich gegangen ist, desto wahrscheinlicher ein Rückschlag eintritt, wenn sich die Wirtschaft dem Zustand der Vollbeschäftigung nähert, was in England der Fall sein dürfte.

Österreich hat also in den letzten Jahren, vor allem im Gegensatz zu den Ländern des Sterlingblocks und den Vereinigten Staaten, inflationistische Maßnahmen vermieden. Dies wird auch durch die Entwicklung am österreichischen Kapitalmarkt bekräftigt. Die Debitoren der österreichischen Großbanken sind im Jahre 1936 nur noch leicht zurückgegangen, und zwar vor allem durch Rückzahlung von Beteiligungskrediten. Die mittleren und kleinen Darlehen haben sich erhöht. Das Überwiegen der Rückzahlung von Krediten, selbst noch in einer Zeit des beginnenden Konjunkturanstieges, findet sich auch in anderen Staaten. So sind zum Beispiel die Debitoren der Banken in den Vereinigten Staaten bis 1933 zurückgegangen und erst in den folgenden Jahren um 24% gestiegen. Doch wurden in diesen Ländern durch Maßnahmen zur Kreditausweitung und das Vorhandensein eines leistungsfähigen Emissionsmarktes schon zu Beginn des Aufstieges Mittel vom Geldmarkt auf den Kapitalmarkt überführt. Daß das Vorhandensein eines reichen Kapitalmarktes für die Erklärung der Emissionssteigerung nicht genügt, sondern noch zusätzliche Momente berücksichtigt werden müssen, wie die weitaus geringere Absperrung der Sterlingblockländer während der Krise und nicht zuletzt der handelspolitische engere Zusammenschluß Englands mit den Teilen des Imperiums durch die Ottawa-Verträge, zeigt ein Vergleich mit dem Emissionsmarkt der kapitalreichen Goldblockländer, der aber, wohl vor allem durch die hohen Investitionsrisiken, noch kaum beansprucht wurde. In Österreich fehlte aus einer Reihe von Gründen vorderhand die Möglichkeit der Heranziehung von Kapital durch Ausgabe von Aktien oder Privatobligationen in größerem Ausmaß. Abgesehen davon war infolge tiefgreifender Anpassungsvorgänge der Kapitalbedarf bisher gering. Soweit er bestand, wurde er vor-

wiegend durch Selbstfinanzierung und Bankkredit befriedigt.

Im Laufe der letzten Jahre hat sich jedoch die Lage einer Reihe von Unternehmungen sowohl durch die Verminderung der Schuldenlast als auch durch die Wirtschaftsbelebung wesentlich gebessert. So erhöhte sich zum Beispiel die ausbezahlte Dividendensumme vom Tiefpunkt bis 1937 um 45%. Es ist daher bei anhaltender Konjunktur mit einem erhöhten Kreditbedarf zu rechnen.

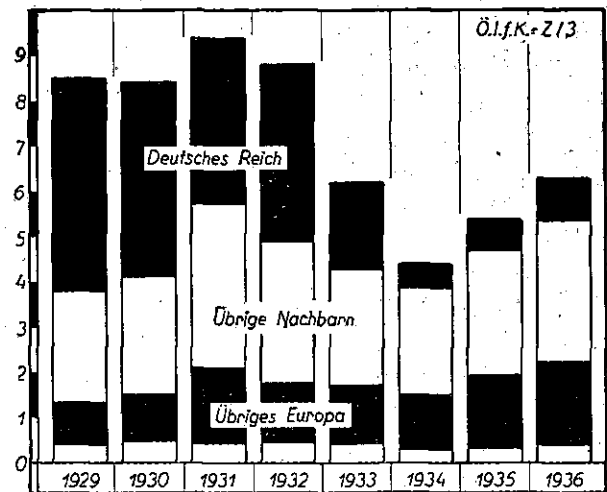
Eine Konjunkturstimulierung ging ferner außer vom Außenhandel vor allem noch von den staatlichen Anleiheemissionen aus. Es ist eine beachtenswerte Erscheinung, daß — abgesehen von der Selbstfinanzierung, über deren Ausmaß kaum Daten zur Verfügung stehen — es vornehmlich durch die verschiedenen Staatsanleihen gelungen ist, dank der stabilen Währung, in größerem Ausmaße Kapital vom Geldmarkt auf den Kapitalmarkt zu überführen.

In großen Zügen wäre daher die Konjunktur-entwicklung im Aufschwung aus folgenden Zusammenhängen zu erklären: Durch eine Nachfragesteigerung im Export wird eine Steigerung der Nachfrage nach einzelnen Waren hervorgerufen, dadurch eine Produktionserhöhung und eine Zunahme der Beschäftigung, die ihrerseits wieder die Nachfrage nach Konsumgütern erhöht und damit auch in anderen Produktionszweigen eine Belebung hervorruft. Eine Erhöhung der Nachfrage über den Außenhandel bewirkt daher auch allmählich eine Nachfragesteigerung im Inland. Eine Voraussetzung für diesen „Selbstankurbelungsprozeß“ ist ein vollständig elastisches Angebot an Kredit und Produktionsmitteln einerseits und eine genügend starke Nachfrage andererseits, damit eine Belebung in der Gesamtwirtschaft und nicht bloß in einzelnen Zweigen eintritt. Solange eine große Elastizität an Produktionsmitteln und Arbeit gegeben ist, das heißt, solange eine steigende Nachfrage infolge brachliegender Produktionsmittel ohne wesentliche Preiserhöhung in den Wirtschaftsprozess eingegliedert werden kann, ist ein Konjunkturanstieg ohne Preissteigerung möglich. Ein stabiles Preisniveau hindert also keineswegs die Entstehung einer Prosperität. Je weiter eine Belebung in der dargestellten Art fortschreitet, desto geringer wird die Elastizität des Angebotes und es wird allmählich eine Preissteigerung als Begleiterscheinung des Aufschwunges eintreten. Tritt nun per Saldo diese Preissteigerung nur in geringem Maße ein, wie es in Österreich der Fall war, so kann geschlossen werden, daß der Aufschwung sich noch nicht so verbreitert hat, daß die Steigerung der Umsätze einzelner Zweige der Wirt-

schaft noch durch Rückgänge in anderen zum Teil kompensiert wurde. Die Belebung besteht dann in einer Reihe von oft sehr ausgeprägten Sonderkonjunktoren, die aber den Schluß zulassen, daß eine Verbreiterung der Konjunktur nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlich ist. Freilich, wie weit unter den gegebenen Umständen sich die Belebung noch fortsetzen könnte, ohne daß diese zu wesentlichen Preissteigerungen führen würde, kann mangels Kenntnis der gegenwärtigen Elastizität des Angebotes an Produktionsmitteln und Arbeit nur schwer beurteilt werden.

Wenn in einem Lande trotz niederen Zinsfußes keine Kapitalnachfrage seitens der Privatindustrie erfolgt, da etwa die hohen Risikoeinschätzungen die Rentabilität im Verhältnis zum Zinsfuß zu gering erscheinen lassen, so kann durch wirtschaftspolitische Maßnahmen versucht werden, das Risikomoment zu vermindern oder die Anlagemöglichkeiten zu erhöhen. Dafür käme z. B. in Österreich, gerade wegen der risikovermindernden Bedeutung der stabilen Währung, vor allem nur eine allmähliche Rückkehr zum freien internationalen Verkehr und eine Lockerung der ständig steigenden Bindungen im Inland in Frage. Die wirtschaftspolitischen Maßnahmen haben in letzter Zeit infolge ihrer Häufung eine Bedeutung erlangt, die weit über die Wirkung der konkreten Maßnahmen hinausgehen, nämlich dadurch, daß sie die Erwartungen der Unternehmer wesentlich beeinflussen. Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß im letzten Konjunkturrückschlag in den Vereinigten Staaten das psychologische Moment eine Hauptrolle spielte, daß die chronische Unsicherheit der Hauptfeind der

Abb. 5. Übernachtungen von Auslandsfremden in Österreich nach der Herkunft der Fremden (Natürlicher Maßstab; Millionen Übernachtungen)



Der Basisabschnitt der Säulen hat die Bezeichnung „übrige Welt“ zu tragen

Konjunktur wäre. Die Einhaltung von großen Richtlinien in der Wirtschaftspolitik und die Vermeidung widersprechender Maßnahmen kann diese konjunkturrehemmende Ausstrahlung auf ein Minimum beschränken.

Infolge der gesunden Währungs- und vorsichtigen Kreditpolitik und durch Vermeidung von Überinvestitionen aller Art hat sich Österreich eine ungleich größere Krisenfestigkeit gesichert, als jene Länder, die sich in einem sehr vorgeschrittenen Stadium einer allzu stürmisch vor sich gegangenen Hochkonjunktur befinden. Ein Umstand, der besonders wichtig ist, wenn sich in diesen Ländern der Konjunkturaufschwung fortsetzen sollte.

Bisher ist Österreich nur in geringem Maße von den Ausstrahlungen der rückgängigen Wirtschaftsentwicklung betroffen worden. Vor allem standen die rückgängigen Kurse auf dem Aktienmarkt unter dem Eindruck der Vorgänge auf den internationalen Börsen. Im Außenhandel ist noch kaum ein Rückschlag eingetreten. Einzelne Produktionen wie z. B. die Eisen- und Textilindustrie zeigen eine Abschwächung sowohl in der Produktion wie im Auftragsbestand und die Indexziffer der unterstützten Arbeitslosen hat seit September übersaisonnäßig, zugenommen. Die Besserungen gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres sind aber noch immer bedeutend.

Bei der Beurteilung der bisherigen Krisenmomente muß unterschieden werden zwischen der ersten Schockwirkung, die durch eine Störung von außen entsteht, und der Entwicklung auf längere Sicht. Sollte es zu einer Fortsetzung der Abwärtsbewegung der Konjunktur kommen, die in den letzten Monaten sich angebahnt hat, so lassen die Verhältnisse doch den Schluß zu, daß die Krisenfestigkeit der Wirtschaft wesentlich höher ist, als sie am Wendepunkt im Jahre 1929 war.

In England ist der Konjunkturanstieg bis an die Grenze der Vollbeschäftigung gelangt, wo eine weitere Ausdehnung der Produktion nur um den Prozentsatz des sekulären Fortschrittes (Zunahme der Produktivität der Arbeit, technische Entwicklung, Bevölkerungszunahme) möglich ist. Eine Fortdauer des Aufstieges in dem Tempo der vergangenen Jahre ist kaum denkbar. Die Alternative kann nur ein Rückschlag oder eine mehr oder weniger gleichmäßige Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Niveaus sein. In den Vereinigten Staaten dagegen ist der Konjunkturaufstieg zu einem vorzeitigen Ende gekommen und es ist möglich, daß er sich in absehbarer Zeit weiter fortsetzt (vgl. auch Abb. 1 und Abb. 2).

In den Vereinigten Staaten sind die sogenannten psychologischen Momente, die Erwartungen der Unternehmer und ihre Einschätzung der Größe des Risikos von ausschlaggebender Bedeutung. Im Hintergrund der zyklischen Konjunkturbewegung vollziehen sich dort weitreichende Änderungen in den institutionellen und sozialen Grundlagen der Wirtschaft, die nicht ohne Einfluß auf den Konjunkturverlauf bleiben werden.

FREMDENERKEHR

Bei der Betrachtung der Zahlen über die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Österreich gewinnt man leicht den Eindruck, daß sich der Fremdenverkehr in der letzten Zeit äußerst günstig entwickelt habe. Für die Beurteilung der Entwicklungstendenzen des Fremdenverkehrs genügt aber die Betrachtung der österreichischen Zahlen nicht. Vielmehr müssen auch die Angaben anderer Länder zum Vergleich herangezogen werden, da auch die Verschiebungen des internationalen Fremdenverkehrs zwischen den einzelnen Ländern bedeutsam sind.

Zunächst sei die absolute Entwicklung des Fremdenverkehrs in Österreich seit dem Jahre 1929 betrachtet.

Die österreichische Fremdenverkehrsstatistik zählt die Fremdenmeldungen sowie die Übernachtungen. Die Fremdenmeldungen ergeben kein verlässliches Bild des Fremdenverkehrs, weil Fremde, die ihren Aufenthaltsort in Österreich mehrmals wechseln, bei jedem Aufenthaltswechsel neuerlich gezählt werden. Da erfahrungsgemäß Ausländer mit Kraftwagen ihren Aufenthaltsort öfter wechseln als Ausländer, die mit der Eisenbahn fahren, und außerdem Gewohnheitsänderungen in der Häufigkeit des Wechsels des Aufenthaltes eintreten können, so kann die Zahl der Fremdenmeldungen eine scheinbare Veränderung des Fremdenverkehrs anzeigen, während in Wahrheit die Zahl der Fremden unverändert geblieben ist.

Verlässlicher für die richtige Beurteilung ist daher die Angabe der Zahl der Übernachtungen von Fremden. Doch auch hier weist die Statistik einen Mangel auf. Die Zahl der berichtenden Orte schwankt jährlich. Es fallen jährlich Orte aus der Statistik aus und es kommen jährlich Orte hinzu. Im Jahre 1932/33 wurde eine Erweiterung der Statistik von 811 auf 2082 berichtende Orte vorgenommen. Während die Angaben der Jahre 1928/29 bis 1932/33 wegen des geringen Wechsels der berichtenden Gemeinden miteinander noch verglichen